

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 153.

Mittwoch, 5. Juli 1893, Abends.

46. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strieha, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herrm. Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Die Landsturm-, Ausmusterungs- und Losungsscheine der in diesem Jahre in Riesa (Stadt) zur Musterung gelangten Mannschaften sind innerhalb 8 Tagen im städtischen Meldeamt hier selbst in Empfang zu nehmen.
Riesa, am 4. Juli 1893.

Der Stadtrath.
Riesa.

Bekanntmachung. Bitte.

Beranlagt durch die schönen Erfolge, welche in den Vorjahren mit der hier veranstalteten sogenannten Ferienkolonie erzielt worden sind, hat der unterzeichnete Stadtrath beschlossen, auch in diesem Jahre wieder während der bevorstehenden großen Schulsferien einer Anzahl von armen, schwächlichen oder kränklichen Kindern eine Kräftigung und Erholung zu Theil werden zu lassen. Da bei der gefundenen Lage unserer Stadt mit ihrem schönen Park eine Ueberführung der Kinder nach einer anderen Gegend in ländlicher Ansehung sich verübereinstimmend, so soll denselben doch täglich Vormittags eine reichliche Quantität frischer, guter Milch mit einem Bröckchen, Mittags ein einfaches, kräftiges und reichliches Mahl und zum Besper wiederum Milch mit Bröckchen verabreicht werden.

Die Mahlzeiten sollen bei gutem Wetter im Park, bei schlechtem in der Turnhalle gehalten werden.

Der unterzeichnete Stadtrath richtet an alle Freunde der Armen und Kinder die ergebene Bitte, zu dem edlen Zwecke bald und recht reichlich bei-

zusteuern, da es nur hierdurch möglich wird, den bedürftigen Kindern die ihnen so nöthige Stärkung und Kräftigung zu verschaffen.

Beiträge werden an den durch Plakate kenntlichen Sammelstellen entgegengenommen, außerdem wird eine Liste durch einen Sammelboten ausgetragen werden.
Riesa, den 4. Juli 1893.

Der Stadtrath.
Riesa.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der im hiesigen Stadtbezirk befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, dieselben

bis zum 10. Juli dieses Jahres

schriftlich bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Steuer angedrohten Strafe in der Stadtkassenexpedition hier selbst anzumelden und die Hälfte der festgesetzten Steuer gegen Entnahme der auf das 2. Halbjahr 1893 gültigen von Weichblech hergestellten Steuermarken

bis zum 20. Juli dieses Jahres

an die Stadtkassenkasse zu entrichten.
Hinterziehungen der Steuer werden nach § 7 des Gesetzes vom 18. August 1868, die Einführung einer allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem dreifachen Betrage der jährlichen Steuer geahndet.

Riesa, am 28. Juni 1893.

Der Stadtrath.
Riesa.

Etz.

Eröffnung des Reichstages.

Der Reichstag ist gestern Mittag im weißen Saale des königlichen Schlosses durch Sr. Majestät den Kaiser mit folgender Thronrede eröffnet worden:

Geehrte Herren! Nachdem Sie zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, ist es mir Bedürfnis, Sie beim Eintritt in Ihre Beratungen zu trösten und willkommen zu heißen. Der dem vorigen Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, durch welchen eine stärkere Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht werden sollte, hat zu meinem Bedauern die Zustimmung der Volksvertretung nicht gefunden. Die von Meinen hohen Verbündeten einmütig getheilte Ueberzeugung, daß das Reich gegenüber der Entwicklung der militärischen Einrichtungen anderer Mächte auf eine seine Sicherheit und seine Zukunft verbürgende Fortbildung unseres Heerwesens nicht länger verzichten dürfe, mußte zu dem Entschlusse führen, den Reichstag aufzulösen und durch die Anordnung von Neuwahlen das für notwendig erkannte Ziel zu verfolgen. Seit der Vorlage jenes Gesetzesentwurfes hat die politische Lage Europas keine Aenderung erfahren. Die Beziehungen des Reiches zu den auswärtigen Staaten sind zu meiner großen Befriedigung nach wie vor durchaus freundlich und frei von jeder Trübung. Das Verhältnis der organisierten militärischen Kraft Deutschlands zu derjenigen unserer Nachbarn hat sich indessen noch ungünstiger gestaltet, als im verfloffenen Jahre. Wenn schon seine geographische Lage und seine geschichtliche Entwicklung Deutschland die Pflicht auferlegt, auf den Bestand eines verhältnismäßig großen Heeres Bedacht zu nehmen, so wird die weitere Ausbildung unserer Wehrkraft mit Rücksicht auf die Fortschritte des Auslandes zu einer zwingenden Nothwendigkeit. Um den mir verfassungsmäßig obliegenden Pflichten genügen zu können, erachte ich es für unumgänglich, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Herstellung einer ausreichenden und wirksamen Verteidigung der vaterländischen Erde hingewirkt wird. Es wird Ihnen deshalb unverzüglich ein neuer Gesetzesentwurf über die Friedenspräsenzstärke des Heeres vorgelegt werden. Darin sind die bei der Beratung des früheren Entwurfes laut gewordenen Wünsche, soweit dies anzunehmlich erschien, berücksichtigt und demgemäß die Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und an die Steuerkraft des Volkes, soweit dies ohne Gefährdung des Zweckes geschehen konnte, herabgemindert. Das Interesse des Reiches erheischt es, zumal im Hinblick auf den im nächsten Frühjahr bevorstehenden Ablauf des Septennates, daß der Gesetzesentwurf mit thunlichster Beschleunigung verabschiedet wird, damit die diesjährige Rekruteneinstellung schon auf der neuen Grundlage vorgenommen werden kann. Eine Beschleunigung des Termins dieser Einstellung würde sich auf mehr als zwei Jahrzehnte zum Nachtheil unserer Wehrkraft sichtbar machen. Um es Ihnen zu ermöglichen, Ihre Kräfte-

beitskraft ungeteilt der Beratung der Vorlage zuzuwenden, werden die verbündeten Regierungen davon absehen, die Session mit anderen umfassenden Vorlagen zu beschweren. Wenngleich bei mir und bei Meinen hohen Verbündeten die Ueberzeugung fortbesteht, daß die durch die Neugestaltung unserer Heereseinrichtungen bedingten Mittel zweckmäßig und ohne Ueberlastung auf dem Wege beschafft werden können, welcher in den im verfloffenen Herbst vorgelegten Steuerentwürfen in Vorschlag gebracht war, so bildet doch die Deckungsfrage den Gegenstand fortgesetzter Erwägungen. Ich gebe Mich der Erwartung hin, daß Ihnen beim Beginn der nächsten Winteression Vorlagen zugehen werden, in welchen der Grundgedanke, daß die Bereitstellung jener Mittel nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und unter thunlichster Schonung der Steuerkraft erfolgen muß, noch vollständiger als in jenen Vorlagen zum Ausdruck gelangt. Bis zum Ablauf des gegenwärtigen Etatsjahres werden für die Deckung des Mehrbedarfs die Matrikularbeiträge heranzuziehen sein.

Geehrte Herren! Unter schweren Opfern ist es gelungen, die deutschen Stämme durch ein festes Band zu eintigen. Die Nation ehrt diejenigen, welche für dieses Werk Gut und Blut eingesetzt und das Vaterland einem politischen und wirtschaftlichen Aufschwung zugeführt haben, welcher, wie er den Zeitgenossen zum Stolz und zur Freude gereicht, den nachkommenden Geschlechtern, wenn sie im Geiste der Väter weiterbauen, des Reiches Größe und Glanz verbürgt. Die glorreichen Erzeugnisse zu wahren, mit denen Gott uns in dem Kampfe um unsere Unabhängigkeit gesegnet hat, ist unsere heiligste Pflicht. Solcher Pflicht gegen das Vaterland werden wir aber nur dann genügen, wenn wir uns harter und wehrhaft genug machen, um ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens bleiben zu können. Ich vertraue, daß wir und Meinen hohen Verbündeten Ihre patriotische und opferbereite Unterstützung bei der Verfolgung dieses Zieles nicht fehlen wird!

Der Kaiser schloß die Thronrede, welche auch zum Schlusse zweimal von Weisfall unterbrochen wurde, mit folgenden frei gesprochenen Worten: „Gehen Sie hin, meine Herren, unser aller Gott, er leide Ihnen seinen Segen zum Zustandekommen eines ehrenvollen Werkes für das Wohl unseres Vaterlandes! Amen.“ Nach diesen Worten ging eine tiefe Bewegung durch die Versammlung.

Deertliches und Sächsisches.

Riesa, 5. Juli 1893.

— Mit dem vom 18. bis 21. d. M. hier selbst stattfindenden siebenten sächsischen Gastwirthstages wird auch eine Fachausstellung im Hotel Höpfer verbunden sein. Nach den bis jetzt an der zuständigen Stelle eingegangenen Anmeldungen wird diese Ausstellung sehr umfangreich werden. Auf der Tagesordnung, die den Beratungen zu Grunde liegt, befindet

sich auch der Antrag, eine Unterstützungscasse für Gastwirth- in das Leben zu rufen.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten trat das Collegium dem Rathesbeschlusse, der Kirchengemeinde den erforderlichen Bauplan an der Paulinerstraße (Georgsplatz), soweit derselbe städtisches Eigenthum ist, schenkungsweise zu überlassen mit 7 gegen 7 Stimmen, bei; die Stimme des Herrn Vorsitzenden, welcher sich wie vordemerkte erklärte, war ausschlaggebend. Eingehender Bericht folgt morgen.

— Die drei Ausreißer aus der Landesanstalt Hohnstein, der Schlosser Denzschel, der Zeugschmied Böhm und der Tischler Nollau, welche am Sonntag Abend auf dem Porsberge bei Böhlitz durch die hiesige Schuttmannschaft festgenommen wurden, wurden gestern früh durch zwei unserer Schuttmänner per Bahn bis Schandau und von da per Wagen nach Hohnstein zurück überführt. Der Transport der Ausreißer hat sich ohne weiteren Zwischenfall vollzogen, ihrer wartet jedoch in der Anstalt besondere Belohnung. Ersichtlich gelangten alle drei in Einzelhaft, zweitens wird ihnen als Hunger- u. Durststiller vorerst Morgens u. Abends je für ein Heller Semmel mit Wasser, sonst tagsüber nichts, verabreicht und drittens erhalten sie, dem Vernehmen nach, als außer-gewöhnliches Tractament in der ersten Zeit täglich 30 auf den Unausprechlichen aufgezählt. Die Lust zu einem n. s. m. maligen Entweichen wird den drei Herren durch diese Anerkennung ihrer That jedenfalls benommen werden.

— Ein älterer Bewohner der Umgegend von Rochlitz schreibt dem „Berein. Wochenbl. von Rochlitz“: „Es hat mich schon lange gewundert, daß unter den verschiedenen Dürre- und Rothjahren von der Presse nicht auch das Jahr 1842 erwähnt worden ist. Ich habe in den 74 Jahren meines Lebens niemals ein weites Jahr dieser Art erlebt. Während des ganzen Sommers stand damals ein auffallend großer Komet am westlichen Himmel, der dem Aberglauben im Lande mit der argen Dürre gar reichen Stoff zu düsteren Prophezeiungen und Betrachtungen darbot. Von Anfang April bis in den September hinein fiel nur einmal ein nennenswerther Regen bei einem zweitägigen Gewitter. Von der Trockenheit des Bodens vermag ich keine Beschreibung zu machen; das Laub fiel massenhaft von den Bäumen, wenn es nicht vorher von den Viehbesitzern abgepustet wurde, um es als Futter zu verwenden. Der Preis des Rindfleischs fiel auf 5 Pf., des Kalbfleisches auf 4 Pf. für das Pfund; ein Spanferkel war um 12 Pf. zu bekommen. In verschiedenen Stellen armer Leute war das Vieh in Seilen aufgehängt, weil es, wenn es sich niederlegte oder niedersiel, vor Schwäche nicht mehr auf die Beine zu bringen war. Die Winterfrucht, vorherrschend Weizen, war kräftig in den Sommer eingetreten und gewährte einen schönen Ertrag; die Sommerfrucht wurde aber nur 10 bis 12 Pfd. hoch und konnte nicht gemäht oder geschnitten werden; die elenden Aehren wurden mit den Händen abgerupft. Kartoffeln wurden höchstens wie Baumrübe groß.“

Wetter gab es öfters mit viel Blitz und Donner, aber ein Windstich machte der ganzen Herrlichkeit, ehe es zum Regen kam, gewöhnlich ein Ende.

Nachdem nunmehr auch bei dem sächsischen Armeekorps die angestellten Versuche über die Verwendung des Fahrrades ihren Abschluß erreicht haben, ist kürzlich eine Bestimmung erlassen worden, nach welcher die Fahrräder während der diesjährigen Herbstübungen erstmalig dienstlich zur Verwendung kommen sollen. Da besondere Mittel für die allgemeine Beschaffung von Fahrrädern für die Truppen nicht vorhanden sind, so sollen nur diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche im Besitz von eigenen Fahrrädern sind und die sich freiwillig zu diesem Dienste melden, im Fahrdienst verwendet werden. Eine Entschädigung wird für die Abnutzung der Maschinen nicht gewährt, dagegen können die im Dienste entstandenen Defekte auf Kosten der Militärverwaltung repariert werden. In welchem Umfange die Radfahrer zur Verwendung kommen, hängt ganz von der Zahl der eingehenden Meldungen ab. Es kommen hierbei nur Niederräder in Betracht.

Zur Abhilfe des Futtermangels veröffentlicht das Königlich sächsische Ministerium des Innern nachstehende Mittheilungen: Die nachtheilige Wirkung, welche die außergewöhnliche Trockenheit dieses Jahres für unsere Landwirtschaft im Gefolge hat, wird wesentlich verschärft durch die große Trockenheit des vorigen Jahres, welche die Landwirthe zwingt, früher als sonst ihre geernteten Raufuttermittel in Anspruch zu nehmen, so daß letztere in den meisten Fällen aufgezehrt waren, ehe in die durch die Ungunst der Witterung des vergangenen Frühjahrs hinausgeschobene Grünfütterungsperiode eingetreten werden konnte. Fast allwärts klagte man über die schlechte Beschodung der Wiesen und Futterschläge, der fühlbare Regenmangel benahm den Landwirthen bis jetzt jede Aussicht auf Besserung. In vielen Theilen des Landes ist kaum das Drittel einer Durchschnittsernte an Heu geerntet worden und fehlt den Landwirthen jetzt, wo der geringe Ackerbestand nahezu aufgebraucht ist, für die nächste Zeit das nöthwendigste Futter zur Erhaltung ihres Viehes. Dazu wird die Aussicht für die nächste Zukunft noch verdüstert durch den voraussichtlich sehr geringen Strohertrag der Getreideernten. Die Folge hiervon ist, daß viele, zumal kleine Viehbesitzer an eine Verringerung ihres Viehbestandes denken oder zu einer solchen bereits verfahren sind. Welche nachtheilige Folgen das massenhafte Angebot von Schlachtwiech auf den Markt ausüben muß, beweisen die Nachrichten aus West- und Süddeutschland, wo der Preis für Fleisch auf eine bisher nicht gekannte Stufe herabgesunken ist. Aber nicht bloß mit Rücksicht hierauf muß vor einer übereliten Verringerung des Viehbestandes gewarnt werden, sondern auch deshalb, weil damit zu einer Maßregel gegriffen werden müsse, welche den Wirtschaftsbetrieb auf mehrere Jahre hinaus in der nachtheiligsten Weise beeinflusst. Um die Erhaltung der Viehbestände thunlichst zu ermöglichen, wird es sich, abgesehen von dem rechtzeitig in Aussicht zu nehmenden Bezug von Futtermitteln vor Allem empfehlen, je nach den klimatischen und Bodenverhältnissen auf den Anbau geeigneter Futterpflanzen zuzukommen. Die neuerdings auftretenden Gewitterregen und noch zu erwartenden weiteren Niederschläge lassen hoffen, daß die Aussaat von Erbsen-Futterpflanzen noch einen Erfolg verspricht. Wo die klimatischen Verhältnisse nicht allzu ungünstig und gut bestellte Acker in gutem Düngungszustande vorhanden sind, läßt sich auch dem Anbau des Mais noch immer eine leidliche Futterernte erwarten. Am besten eignet sich hierzu der amerikanische Pferdejahnmais. In günstigen Lagen kann auch der Kolbenhirse (Mohar) bis Mitte August noch gesät werden, derselbe gedeiht auch auf Sandboden und wird vom Vieh am liebsten als Heu gefressen. Die Weide kann auf mildem, aber kräftigem Boden noch bei der Aussaat im Juli, unter Umständen auch noch später einen guten Ertrag geben. Außer den gewöhnlichen Weidenarten ist besonders für Sandboden die Jottel- oder Sandweide zu empfehlen, welche große Futtermassen giebt. Die Jottelweide hat den Vorzug, daß sie überwintert und daß, wenn in diesem Herbst ein Schnitt geerntet wird, sie im nächsten Frühjahr bereits frühzeitig gemäht werden kann. Man sät zweckmäßig etwas Roggen, am besten Johannisroggen gleichzeitig mit der Jottelweide aus, um dieser einen Halt zu geben. Der weiße Senf hat eine sehr kurze Vegetationsperiode, in der Zeit von 6 bis 8 Wochen ist er zur Benutzung als Grünfutter herangewachsen. Er gedeiht auch auf Sandboden. Beim Verfüttern an Milchvieh wird man die Vorsicht gebrauchen müssen, nicht zuviel von dem weißen Senf zu geben, da sonst die Milch oder die daraus gewonnene Butter an Wohlgeschmack einbüßt. Man sät etwa 20 Kg. pro Hektar. Auch der Spörgel hat eine sehr kurze Entwicklungsdauer und wächst mit Ausnahme des schweren Bodens auf jeder Bodenart. Der Kleinspörgel liefert größere Erträge als der gewöhnliche Acker-spörgel. Roggen und Knap kann man bekanntlich auch als Futtermittel anbauen, und zwar den Knap, wenn man ihn schneiden will, bis Ende Juli, will man ihn als Weide nutzen, noch später. Roggen kann man zum Mahlen bis Mitte August säen, zum Weiden bis Mitte September. Von den Roggenforten eignet sich der Johannisroggen am besten für den fraglichen Zweck, da er nicht bloß in diesem Herbst, sondern auch im nächsten Frühjahr einen Futterschnitt zuläßt und außerdem eine Körnerernte giebt. Auch der Buchweizen (Heidelorn) hat bekanntlich eine kurze Vegetationsperiode und eignet sich, zumal auf Sandboden, sehr gut zum Viehfutter. In nicht zu ungünstiger Lage kann der Buchweizen noch in die umgebrochene Weidelstopfel gesät werden. Dehnt man den Anbau dieser und jener Futtermittel in solchem Umfange aus, daß ein Verfüttern in grünem Zustande nicht möglich ist, so wird bei vorgerückter Jahreszeit, die ein Trocken derselben nicht mehr zuläßt, die Herstellung von Preßgrünfutter oder Säurefutter

vorzunehmen sein. Da man hoffen darf, daß nun bald ausgiebiger Regen eintritt, so ist auf den als „ausgebrannt“ bezeichneten Wiesen und Ackerflächen die Vegetation durch Aufbringung einer Extrablüthe von Ghilialpeter oder Kaliumammoniumsulfatphosphat zu unterstützen. Doch muß diese Düngung unmittelbar nach einem Regen erfolgen.

† Vom 1. d. 4. Juli. Nächsten Sonntag, an welchem die hiesige Industrie-Ausstellung geschlossen wird, soll in Verbindung mit der Jahresversammlung des Kirchenchorverbandes der Euphorie Meisen, Nachmittags 3 Uhr in der hiesigen Kirche von unserer Cantorei und dem verstärkten Kirchenchor unter Leitung des Herrn Cantor Boden ein Kirchenconcert veranstaltet werden, bei welchem der Eintritt frei ist und nur für das Programm ein geringer Betrag erhoben wird. Im Anschluß an diese Aufführung wird 1/2 5 Uhr in Lindemanns Restauration unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Dr. Kohlshütter aus Meisen die Jahresversammlung abgehalten werden, zu welcher nicht nur die Mitglieder des Verbandes, Geistliche und Lehrer, sondern überhaupt Freunde des Kirchenganges eingeladen sind.

Dahlen, 4. Juli. Der kürzlich sichtlich gewordene Pastor Weigner-Buda ist jetzt bei der Staatsanwaltschaft Leipzig inhaftirt. — Der bekannte Waldschütze, die sogenannte Nonne, hat sich nach unseren heutigen „Nachr.“ auch in den umliegenden Forsten seit vorigem Jahre mehr und mehr verbreitet, und ist man jetzt in Forstkreisen eifrig bemüht, diesem Uebel entgegenzuarbeiten. Neben verschiedenen anderen Mitteln, als Ringeln und Tötern der Bäume, Impfen u. dgl. das Sammeln des Nonnen-Schmetterlings bis jetzt als das sicherste Mittel, dieses gefährliche Insekt auszurotten. Vor kurzem war auch Herr Professor Nische von der Tharandter Forstakademie hier am Hofe und hat sich über den Stand der Angelegenheit an Ort und Stelle informiert.

Dresden. Ueber die Absicht, eine städtische Besteuerung des Weins in Dresden herbeizuführen, referirte in der hiesigen Handelskammer-Kammermitglied Kommerzienrath Coltenbusch. Die Weinhandler Dresdens haben gegen die Absicht des Rathes und der Stadtverordneten, den zum Verkauf gelangenden Wein mit 3 Mark pro Hektoliter zu besteuern, eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in welcher sie ausführen, daß der in Aussicht genommene Steuerbetrag gegenüber der Thatsache, daß dort nur billige Weine verbraucht werden, zu hoch sei und daß durch eine solche Besteuerung das Weingewerbe nach außerhalb unmöglich gemacht werde. Der Berichterstatter empfahl, die Eingabe zu befürworten. Die Kammer sprach sich mit allen gegen sieben Stimmen gegen die Einführung einer städtischen Besteuerung des Weins in Dresden aus.

Zittau, 2. Juli. Für das Königreich Sachsen ist die Begründung und Unterhaltung einer Heilstätte für Lungenkranke geplant. Am 8. d. M. findet hier die Constatirung eines Vereines statt, der sich der Begründung dieser Anstalt zu unterziehen gedenkt.

Rochlitz, 3. Juli. Das am Donnerstag über der Lunzenau-Wittweider Gegend niedergegangene Unwetter hat sehr viel Schaden verursacht. Wie aus Topfseifersdorf gemeldet wird, dauerte der Hagelschlag 4 Minuten, und die größten Hagelkörner waren wie Wallnüsse groß. Sie fielen sehr dicht, der Boden war von ihnen beinahe bedeckt und die Eisförner waren nach 1 1/2 Stunden noch sichtbar. Der Schaden ist schon ein ziemlich bedeutender, weit größer wäre er aber gewesen, wenn nicht während des Hagelalles völlige Windstille geherrscht hätte. Schlimmer lauten die Nachrichten aus Gessen, Görzshain, Wiederau, Königshain, Frankenaue und Lunzenau. Hier ist der Schaden stellenweise sehr groß. In diesen Ortschaften hat während des Hagelwelters ein solcher Sturmwind gewüthet, daß große starke Bäume entwurzelt wurden. Zum Glück haben fast alle betroffenen Landwirthe in dieser Gegend gegen Hagelschaden versichert.

Aus dem Voglande. Der Heilanstalt Reiboldsgrün ist wiederum die Ehre eines Besuchs von einer größeren Anzahl junger Kerle zu Theil geworden. Unter Führung des Herrn Professor Benzoldt langten etwa 25 Studenten der Medicin aus Erlangen am 1. Juli daselbst an.

Flauen i. B., 3. Juli. Die Perlenfischerei in den vogländischen Gewässern lieferte trotz der günstigen, hellen Witterung im letztverflossenen Jahre wiederum nur mäßige Ergebnisse, was auf eine bereits wiederholt besprochene zeitweilige Erschöpfung zurückzuführen ist. Es wurden (im Vergleich zum Vorjahre) an hellen Perlen 14 (13), an halbellen Perlen 20 (24), an Sandperlen 2 (2), an verborgenen Perlen 32 (13), zusammen 68 (52), sowie 11 (22) Muscheln mit angewachsenen Perlen gefunden.

Döbeln, 4. Juli. Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr ist auf hiesigem Bahnhofe ein Arbeiter eines Privaten beim Rangiren von Wagen zwischen die Puffer gekommen und sofort getödtet worden.

Döbeln. Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt unsere Stadt von wichtigen Tagen, resp. von den für dieselben vorgesehenen größeren Veranstaltungen. Am 8. Juli wird bekanntlich die großartig beschickte hiesige Gewerbe- und Industrie-Ausstellung des Bezirks der Königlich Amtshauptmannschaft Döbeln eröffnet, am 12. Juli wird unser allverehrter Landesvater, Sr. Maj. König Albert, unsere Stadt und Ausstellung mit Allerhöchstem Besuche auszeichnen und wenige Tage darauf, am 16., 17. und 18. Juli, werden zahlreiche sächsische Schützen aus Anlaß des hier stattfindenden Gauverbandes-Schießens des Mittelsächsischen Schützenbundes in unseren Mauern weilen. Was das letztere Fest betrifft, so läßt sich schon jetzt voraussagen, daß dasselbe einen ziemlich umfangreichen Annehmlichkeiten wird. Die ausgesandten Einladungen an die Schützen-Gesellschaften Sachsens sind von diesen, nach den bis jetzt bereits erhaltenen Zusagen zu urtheilen, höchst günstig aufgenommen worden und lassen eine rege Theilnahme erwarten. Hierzu werden voraussichtlich die nunmehr verschickten Fest- und Schießordnungen eine neue Anregung bieten, so daß die An-

meldungen gewiß noch in verstärktem Maße eingehen dürften. Nun, die hiesige festgebende Schützengesellschaft hat sich allenthalben wacker gerüstet, ihre Schützenkameraden auf die Beste zu empfangen und wird eifrig bemüht sein, denselben schöne Festtage und reiche Gelegenheit zum friedlichen Wettkampfe im Schießen zu bieten. Außer der Festscheibe „Döbeln“, auf welche allerdings nur jeder Schütze des Bundes einen Schuß hat, gewährleisten noch eine Ehren-, zwei Punktscheiben für aufgelegtes Schießen und eine Punktscheibe für Freihandschießen dem Schießsport ein weites Feld. Auf sämtliche Scheiben sind schon jetzt zahlreiche werthvolle Gaben als Preise eingegangen und weiter solche in Aussicht gestellt. Für die eingegangene Erwähnte Ausstellung, welche in Folge ihres bedeutenden Umfangs die Aufmerksamkeit der höchsten und weitesten Kreise auf sich lenkt, werden vom Ausstellungs-Centralkomitee für die Schützengäste Dauerkarten, gültig für den 16., 17. und 18. Juli, für den billigen Preis von 1 Mark ausgegeben.

Leipzig. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Leipzig-Heißenprobitz. Der den Nachmittags von Krauthain in Leipzig einlaufenden Personenzug bedienende Hilfsbremser Ernst Woch aus Gohlis wollte in der Nähe von Plagwitz die Signalleine wieder zurechtlegen. Hierbei mag er die nahe Brücke nicht beachtet haben, denn er prallte mit dem Kopfe gegen die Kante und sank sofort mit zerschmettertem Schädel auf dem Verdeck des Wagens nieder. Ein Bahnwärter hatte den Vorfall bemerkt und gab das Signal „Halt“. Der Unglückliche wurde nun vom Wagen herabtransportirt und gab alsbald seinen Geist auf. Die Wittve und 2 Kinder beweinen den Tod des Watten und Vaters.

Aus Kurhessen, 3. Juli. In dem Dorfe Ehrsten bei Wolfhagen hat sich, so wird den Kasseler Zeitungen übereinstimmend berichtet, ein merkwürdiger Fall von Schlafsucht zugetragen. Ein Kärnermann zeigte vor etwa 14 Tagen plötzlich ein ganz sonderbares Benehmen auf der Dorfstraße, ging dann nach Hause, legte sich zu Bett und verfiel alsbald in einen tiefen, todähnlichen Schlaf, aus welchem er bis heutigen Tages noch nicht wieder erwacht ist. Auf Anordnung des Arztes wird der Schlafende auf künstliche Weise ernährt.

Erfurt. Auf wahrhaft schreckliche Weise wurde die 18 Jahre alte Tochter des Werdarm in Großrudstadt von dem großen Wolfshund ihres Vaters zugerichtet. Als das Mädchen dem Hund Futter gab, gerieth er in Wuth, fiel das Mädchen an und zerfleischte dessen Arme um Wein. Das Mädchen liegt schwer darnieder.

Auch eine Landpartie.

Vor dem Schöffengericht zu Berlin eruchi kürzlich der dreißigjährige Instrumentenmacher Emil W. unter der Anklage des groben Unfugs und der Körperverletzung, Vorf.: Angeklagter, Sie haben in der Nacht zum 12. Mai den Barbier A. in der Zimmerstraße überfallen und ihn und die ihn begleitende Dame durch Schläge mit einem Regenschirm gemishandelt? Angell.: Ja habe sie ja so einermaghen verpletzt, aber von weien „Dame“? Der möchte vor det olis Asservat wohl keen pästlicher Titel sind. — Vorf.: Lassen Sie dergleichen unpassende Redensarten fort, sonst rede ich in einem anderen Tone mit Ihnen. Angell.: Herr Gerichtshof, Leib u. Seie haben sie mir verjstet, meine Braut haben sie mir abspensig gemacht, drei Dage habe ich mir in Schmerzen jewunden, Holz und Riehn haben sie uf mir jchakt, un da soll en Mensch nich die Konstantanz dei verlieren? Ja möchte — Vorf.: Nun, erzählen Sie doch Ihre Geschichte. Angell.: Ja war beim Restaurateur Lehmann mit vilie Barbierre und Heilgehilfen bekannt jeworden, die alle Freitage zusammenkamen, indem sie einen Verein jegründet hatten, den sie „Fraue Salbe“ nannten. Manchmal nahm ich ooch meine Braut mit u: uf die hatte besonders der Barbier A. een Dage jeworfen. Ja lädelte aber bloß dadrüber. Am 5. Mai war ich allene dort. Da lam der A. und lud mir ein, mit dem Berei: „Fraue Salbe“ am Sonntag eine Kremsersfahrt nach Schildhorn mitzumachen. Det kostete bloß en paar Groschen für die .agen, det a: bere bejahlte die Kaffe, un meine Braut könnte ich ooch mitnehmen. Ja sage zu. Beim Nachhausegehen sagt mir aber mein Nachbar, der Barbier R., det der Barbier A. mit seinen Kollegen um en Aehel jewettet hätte, det er mir uf die Landpartie bedrunken machen un mir denn meine Braut abwendig machen wollte. Wat? sage ich, da hat der armschlenkrige Jammerlappen keen Jlad mit, da will ich ihm Siegel un Brief druff jeben. Nu sahre ich jrade mit.“ Am Sonntag wußte A. das wirklich so injurichten, det er uf meine Braut ihre andere Seite zu sigen lam. Unterwegs kriegt er so 'ne Budbel raus, wo ne janze Kompagnie dran jenug hat, drinkt un langt mir die Budbel hin. Aee, sage ich, nich in die Kamäug. Schnaps drinke ich uff 'ne Landpartie nie nich un heite iebherhaupt jrandschlich nich. Wie is et mit 'n Lappchen Bier? meent er druff in Charlottenburg, als wir stülhelten. Ja sage aber: Bier uff 'ne Landpartie? Det wäre ja een Stüd aus' Dollhaus, wat würden woll die Reite von uns denken? Nu lieh er mir janz zufrieden. In Schildhorn hatten wir denn Kaffee jedrunken un in de Daidel jespielet, un Nachmittags legten wir uns in' Iras. Ja war richtig injeschlafen. Mit eenmal wache ich uff, weil ich so 'n frechenden Schmerz unten an det rechte Fugjelenk verspüre. Die Stiefel hatte ich mir ausjzogen. Jugleich springt Allens neben mir uf un schreit: „Gene Kreuzotter! Gene Kreuzotter!“ Un die Damen freischen un nehenen ihre Röcke zusammen un loofen davon un drei oder vier Herren schlagen mit ihre Stöcke in' Iras un rufen dabei: „Hier is sie! Aee hier! Du zu!“ Un nach 'ne Weile kommen sie jurück un sagen, det sie det Vieh nich jekriegt hätten, sie wäre in en Loch jetrochen. „Aber Mensch, wat is Dir? Du siehst ja so blaß aus?“ fragen sie

mir. Ich hatte soeben meinen Strumpf ausgezogen und zeige auf meinen Fuß, wo so'n kleiner Blutstropfen rauskam. Die Kreuzotter" sage ich bloß. Du wurdest erst ein Uffstaud! Die ganze Jeseuschast lief um mir zusammen und Jeder rief: "Um Gotteswillen, schnell Hilfe! Der Mann sterbt uns sonst unter die Finger!" "Er muß mit'n Fuß bis an's Knie in nasse Erde gepackt wer'n, meente Gener und det jeshah denn ooch." "Det einzige Mittel is, det er eenen tüchtigen Krausch kriegt," meente en anderer von die Heiljehlfen un somat hatte id ooch schon jesehen. Nu sprang der Barbier A. mit seine große Buddel vor un id drank, als wenn et Wasser wäre, denn wat dhut man nich in der Dohedangst? Un zulezt mußten mir zwoe Mann ufrecht halten un A. jab mir eine Buddel nach die andere un Allens durcheinander, id hatte 'ne ganze Destille i'n Leibe. Un denn weech id von die ganze Partie nicht mehr. Am nächsten Morjen lieje id in' Bett in eenen surchbaren Zustand. Doot sind is'n Jenuß dagegen! Da kommt mein Nachbar rin un lacht un sagt: Du, der A. hat doch die Wette jeeonnen! Wofo? frage id. Ja, sagt er, die ganze Jeseuschast mit den Schlangendiß war sengeriv. A. s Du injeschlafen warst, hat A. Dir mit 'ne Pinzette in 'n Fuß jeseochen un denn hat er noch en Paar anjehlf, die ihm nachher bei der Komodie jeholfen haben. Un Deine Karline hat ooch von gewußt un hat sich halb krank jelaucht un is den ganzen Dag nich von A. seine Seite jeeichen. Man sagt ja, er will ihr heirathen. Nu können Sie sich denken, wie mir hierbei zu Muthe war. Drei Dage habe id krank in'n Bett jeelegen. Als id die Beeden denn in der Nacht in der Zimmerstraße traf, trat mir natierlich die Zalle in' Blut, un da habe id denn uf sie injeschlagen. Vor. Ich räume ein, daß Jhnen schändlich mitgespielt worden ist. Wenn die Geschichte wahr ist, so können Sie ja auch einen Str. santrag stellen. — Durch die Beweisaufnahme wird der Inhalt der Erzählung des Angeklagten bestätigt und der Verzeihung darauf nur mit einer Geldstrafe von 5 Mark belegt.

Vermischtes.

Ein Unikum in der Wahlbewegung hat das zum Wahlkreise Speier-Rudwigshafen-Frankenthal gehörige große Pfarrdorf Harthausen bei Speier geliefert. Während bei der Hauptwahl am 15. Juni für den nationalliberalen Kandidaten Dr. Clemm 1, für den ultramontanen Kandidaten Dr. Sieben 268 und für den Sozialisten Erhardt 4 Stimmen abgegeben wurden, zählte bei der Stichwahl zwischen dem nationalliberalen und dem sozialdemokratischen Kandidaten am 24. Juni der Sozialist Erhardt 1 — sage eine einzige Stimme, während der Nationalliberale Clemm infolge der strikten Wahlhaltung keine einzige Stimme erhielt. Ein beneidenswertes Vergnügen für Wahlkommissar, Ob- und Vertrauensmänner wegen dieser einzigen Stimme von früh morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr im Wahllokal zu sitzen. „Nur“ 62 Strolche sind bei einer Prozession, welche in der vergangenen Woche unter Leitung des Polizeihauptmanns Klein abgehalten wurde, im Berliner Thiergarten aufgezogen worden. Das klingt gefährlicher als es ist, denn in früheren Jahren kam es nicht selten vor, daß im Thiergarten dreihundert und mehr Strolche beiderlei Geschlechts aufgezogen wurden. Das lächerliche Gefindel scheint sich danach dort nicht mehr so sicher zu fühlen wie früher. Unter den 62 Esfirten befanden sich 42 Obdachlose; einer von diesen hatte sich, wie er offen zugestand, seit September v. J. nicht mehr gewaschen!

Selbstmord einer Künstlerin. Die im Hause Blumenhof 16 in Berlin bei ihrer Mutter wohnhafte Malerin Lucie Kvon hat am Sonntag Abend auf gräßliche Weise ihrem Leben ein Ende gemacht. Fräulein Kvon, auf der gegenwärtigen Großen Kunst-Ausstellung durch vier beachtenswerthe Bilder vertreten, gehörte zu den talentvollsten der Berliner Malerinnen und zeichnete sich durch hervorragende musikalische Begabung aus. In der letzten Zeit fiel an der sonst lebensfrohen jungen Dame ihren Bekannten ein scharf ausgeprägter Zug von Melancholie auf, der, wie vermutet wird, auf Liebesgram zurückzuführen ist. Am Sonntag Abend kurz vor 7 Uhr bemerkten Hausbewohner an Fräulein Kvon hochgradige Fiebersymptome, die erste Besorgnisse einflößten. Man versuchte derselben Hilfe anzubieten, fand aber das nach dem Hofe führende Zimmer, in welchem sich die anscheinend gefährlich Erkrankte aufhielt, verschlossen. Wie sich später herausstellte, hatte die Künstlerin die Absicht gehabt, sich zu erhängen. Durch das Pochen an der Thür wurde nun die Aermste so heftig erschreckt, daß sie im Fieberwahn zum Fenster eilte und sich aus der Höhe des dritten Stockwerkes in den Hof hinab stürzte. Die herbeigerufenen Aerzte ordneten sofort die Uebersführung der Patientin in ein Krankenhaus an aber schon auf dem Wege dorthin ist die Bedauernswerthe ihren Verletzungen erlegen.

Die Kost der Starlen. Gegenüber dem jetzt immer lauter werdenden Verlangen nach „guter“ Kost, d. h. möglichst bereits Fleisch zum ersten, jedenfalls zum zweiten Frühstück, thunlichst Eisbein mit Bier u. s. w., weist die „Werkstatt“ darauf hin, daß die römischen Legionssoldaten, die überall im Reich riesenhafte Arbeiten ausführten und eine so schwere Ausrüstung trugen, daß die kräftigsten unserer heutigen Feldarbeiter davon erdrückt werden würden, sich von Schwarzbrot und herbem Wein nährten. Ihre Lebensweise war die denkbar einfachste, und sie trieben regelmäßige Leibesübungen. Ferner, der spanische Bauer arbeitet den ganzen Tag, tanzt die halbe Nacht und ist doch weiter nichts als schwarzes Brod, ein paar Zwiebeln und eine Wassermelone. Die Lastträger in Smyrna genießen weiter nichts als einige Früchte und ein paar Oliven; dennoch tragen sie leicht und fröhlich die schwersten Lasten. Der chinesische Kuli isst nur Reis und kann viel mehr Strapazen ertragen als jener Negor, welcher Fleisch isst. Diejenigen Negor, welche kein Fleisch essen, wie die Kru-Neger, sind durch athletischen Körperbau und große Stärke ausgezeichnet. Die Trappisten, jener Mönchsorden, dessen Mitglieder zu be-

ständiger Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet sind, erwählen sich die mühseligsten Arbeiten, schlafen keine einzige Nacht ununterbrochen, ernähren sich nur von Brod und in Wasser gekochten Gemüsen, lasten an vielen Tagen sogar vollständig — und doch ist ihre Vanglegigkeit sprichwörtlich. Jeder endlich, der Japan kennt, weiß, wie erstaunlich die dort berühmten, überaus kräftigen Wagenzieher laufen können, wie es für eine mäßige Leistung gilt, einen erwachsenen Menschen bei einer Hitze von 30 bis 35 Grad im Schatten auf sonniger Straße in einem Tage 60, 70 Kilometer zu ziehen. Diese Leute kommen, nachdem sie 12 bis 14 Kilometer, ohne aus dem Trabe zu kommen, gelaufen sind, an die Stationen, gießen sich einen Eimer kalten Wassers an den Körper, schlürfen rasch ihre nur aus Reis bestehende Mahlzeit in sich hinein, und ehe sie noch den Mund leer haben, sind sie bereit zum Weiterlaufen. Vielleicht vermöchten sie das bei Fleischnahrung, die oft träge macht, nicht zu thun. Jedenfalls kann man sagen, daß die schweren Arbeiten auf unserem ganzen Erdball nur von Soldaten ausgeführt werden, welche die einfachste und mäßigste Kost haben.

Afrikanische Durchgänger. Bisweilen hört man davon, daß abenteuerlustige deutsche Jungen nach Afrika durdgegangen seien; jetzt scheint auch schon die deutsch-afrikanische Jugend das Durdgehen nach Deutschland gelernt zu haben. Ein in Berlin wohnender Beamter, der mehrere Jahre im Verwaltungsdienst in Kamerun thätig war, erhielt dieser Tage von einem noch dort weilenden Amtsgenossen einen Brief mit der Mittheilung, daß der Sohn eines Dorfhauptlings in Kamerun, ein vierzehnjähriger Knabe, der den Namen Willy King heißt, ohne Wissen der Seinigen auf einem nach Deutschland bestimmten Transportdampfer „ausgerückt“ sei. Der junge Negor, der glänzlich deutsch sprechen und schreiben kann, jedoch völlig mittellos ist, dürste sich nach Berlin begeben wollen, und der Beamte wird gebeten, falls der Knabe, der ihn genau kennt, bei ihm vor-spricht, sich seiner anzunehmen und den abenteuerlichen kleinen Afrikaner, bis weitere Verfügungen getroffen sind, bei sich zu behalten.

Folgende Beweise der Futternoth, die in einzelnen Theilen des Reichslandes herrscht, bringt das „Eis. Journal“: Ein Schweinehändler in Rosheim hat in der Umgegend von Schlettstadt gegen ein junges Schwein ein noch ziemlich brauchbares Pferd eingekauft. Ein Ackermann in Schiltigheim wollte vorige Woche zwei junge Pferde, die er nicht mehr ernähren konnte, ertränken. Eine barmherzige Seele trat noch rechtzeitig ein und kaufte die beiden Thiere für vier Mark.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Zur Vertilgung der Ameisen, welche oft recht unangenehm werden können, ist Dese ein sicher wirkendes Mittel. Man giebt diese in einem Gemisch mit Honig, Syrup oder aufgelöstem Zucker, stellt die Mischung in der Nähe der Ameisenhaufen auf, die Ameisen nehmen das Gemisch gern und werden ganz unsehbar durch dasselbe vernichtet.

Gras von Plägen, Höfen und Gartenwegen zu vertilgen. Das Wuchern des Grasses an genannten Orten ist besonders deswegen so schädlich, weil durch das wiederholte Ausjäten jedesmal Lücken entstehen, in denen sich das Regenwasser sammelt, wodurch das Pflaster immer schlechter wird. Außerdem ist das Ausrupfen und Jäten, besonders in einem regnerischen Sommer, sehr mühsam durch das stete Wiederholen der Arbeit. In Paris hat man sich deshalb mit Vortheil in den Höfen öffentlicher Gebäude folgenden Mittels bedient: man macht in einem Kessel 50—60 Liter Wasser, 20 Pfund ungelöschten Kalk und 4 Pfund Schwefel siedend und übergießt, noch heiß, jährlich einmal die Grassstellen damit. Es versteht sich von selbst, daß man nach der Größe des Terrains mehr oder minder Brähe braucht.

Die Tuberkulose (Lungenschwindsucht) beim Vieh. Zahlreiche Beobachtungen deuten darauf hin, daß die Krankheit besonders häufig in engen, niederen, feuchten, dunklen, dämpfigen, stark besetzten Stallungen zu finden ist. Besonders gefährlich erwies sich die sündige unmittlere Nachbarschaft tuberkulöser Thiere, sowie die Benützung von Ständen, Krippen, Gefässen, welche vorher bei kranken Thieren benützt und nicht gereinigt worden waren. Darum wird die Tuberkulose in Stallwirthschaften weit häufiger als in Weidwirthschaften getroffen.

Kirchennachrichten für Niefa.

Getaufte: Friedrich Richard, F. R. Schaal, Knischer in R. S. Emilie Margarethe, F. G. Müller, Straßenbahnführers in R. T. Anna Maria, A. A. Freund, Müller in R. T. Beerdigte: Paul Alfred Guffaw, J. G. E. Gahlisch, Fabrikarbeiters in R. S. h. 6. 22. Marie, A. H. Hilgisch, Hammerarbeiters, in R. T. 7 Tage. For d. h. The + T. E. H. Raab, Steinmeßers in R. T. 14 Tage. Ludwig, L. A. Steiners, Schmieds in R. Rofo, A. Heßes, Knäpmaners in Gießh. T. —. 2. 12.

Marktberichte.

Niefa, 5. Juli. Bauer 1 Rilo RL 2,12 bis 2,20. Eier per Schock RL 0.— bis 3,30. Röhre pr. Schock RL 0.— bis 2,40. Kartoffeln per Meße, alte, RL 0,25, neue per Meße RL 0,60 bis 0,75. Gurten per Stück 10 bis 50 Pf. Zwiebeln per 5 Lit. RL 1.—. Leipzig, 4. Juli. (Produktenbörse.) Weizen loco RL.—, fremder RL 162—165, fest. Roggen loco RL.—, fremder RL 146—149, matt. Spiritus loco RL.—, 50er loco RL.—, 70er loco —, Rüböl loco RL 50.—, Rau. Galer loco RL.—.

Dresdner Börse-Nachrichten

vom 4. Juli 1893. Mitgetheilt von Gebr. Arnhold, Bankgeschäft. Weizen, neu, pro 1000 Kilogr. netto: Weichweizen, Band 184—186, Braunweizen do. 163—165. Roggen, Sächsischer 144—148, fremder —, neuer, feucht —, Gerste: böhm. und mlhr. 160—170. Futtergerste 120—130. Hafer: Sächsischer 174—182, neuer —, (jetzt je Waare über Notiz.) Mais pro 1000 Kilogr. netto: Quantitas 128—132, rumänischer 123—125. Buchweizen pro

1000 Kilogr. netto: böhmischer —, Cellulose pro 1000 Kilogr. netto: Winterapp. sch. —, Winterapp. neuer —, Rapshuchen pro 100 Kilogr.: lange 14.—, runde 13.—, Weinstuchen, einmal gepreßt 19.—, zweimal gepreßt 18.—. Malz (ohne Sad) 24—27, Weizenmehl pro 100 Kilogr. netto (ohne Sad, Dresdner Marken), exklusive der städtischen Abgaben: Kaisermaizung 32.—, Orieslermaizung 29,50, Semmelmaiz 27,50, Bäckermundmaiz 25,50, Orieslermaizung 19.—, Pohlmaiz 16,50, Roggenmehl (ohne Sad, Dresdner Marken) exklusive der städtischen Abgaben: Nr. 0 24,50, Nr. 0/1 23,50, Nr. 1 22,50, Nr. 2 18,50, Nr. 3 17.—, Futtermehl 12,80, Weizenkleie (ohne Sad) grobe 10,20, feine 10,20, Roggenkleie (ohne Sad) 12.—.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. Juli 1893.

† Berlin. Wie bestätigt wird, hätte der Kaiser die Absicht, eine Nordlandreise zu unternehmen, aufgegeben und wird für dieses Jahr nur eine Reise nach Cowes in England unternommen werden, welche etwa Anfang August, bis zu welchem Zeitpunkt jedenfalls die Entscheidung über die Militärvorlage gefallen sein wird, angesetzt ist. Im November wird Sr. Majestät als Gast des Königs von Württemberg den Jagden in Schönbusch beiwohnen. — Unmittelbar nach Eröffnung des Reichstages empfing der Kaiser das Reichstagsmitglied, Generalleutnant Grafen Moon und dessen Bruder, der ebenfalls Generalleutnant ist. — Der Wirkliche Geheim Rath Director der Medicinalabtheilung im Cultusministerium, Dr. Bartsch, ist in den Adelsstand erhoben worden. — Wie die „Kreuzzeitg.“ mittheilt, besteht an unterrichteter Stelle die Vermuthung, Emin Pascha befinde sich auf dem Wege nach Kamerun und verberge darum geflissentlich alle Nachrichten über seine Unternehmung. — Wie verlautet, hat der Kaiser ein von heute ab gültiges Ausfuhrverbot auf Stroh, Heu und Hafer unterzeichnet.

† Wien. Sämmtliche Morgenblätter widmen der deutschen Thronrede längere Zeitartikel, worin der knappe, nur der Militärvorlage gewidmete Inhalt der Rede konstatiert wird. Die „Presse“ hofft, daß die Militärvorlage nach dem herzwinnenden Auftreten des Kaisers eine weit aus stärkere Majorität finden werde, als lediglich die Vereinerung der Wahlergebnisse ergeben hat. — Der Stephansdom war gestern Nachmittag der Schauplay einer Schreckenssjene. Gegen 4000 Wallfahrer hielten nach ihrer Rückkehr aus dem Wallfahrtsorte Mariazell ihren festlichen Einzug in die Kirche. Nachdem ungefähr die Hälfte der Wallfahrer eingezogen war, fing plötzlich der Strauß einer Wallfahrerin Feuer. Die Frau warf die brennenden Blumen auf den Boden, worauf sofort Feuerrufe ertönten. Wildes Gedränge entstand, und wurden nach den Blättermeldungen bei dieser Panik viele Personen theils schwer, theils leicht verletzt. Größeres Unglück wurde nur dadurch vermieden, daß im Moment der höchsten Aufregung die Orgel zu spielen begann, und so eine allmähliche Beruhigung Platz griff.

† Paris. Infolge der Vorgänge am Charitéhospitaal zog eine große Menschenmenge nach dem Plage St. Germain, wohin Weiter die Manifestanten verfolgten. Am Plage selbst wurden vom Volke Barricaden aus umgeworfenen Wagen u. errichtet, und gab es hier einen blutigen Zusammenstoß mit der Polizei. Erst den mehrmaligen Angriffen der republikanischen Garde gelang es, die Massen zu zerstreuen. Auf dem Boulevard St. Michel führte die Cavallerie einen Angriff aus, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden. Die Menge streckte dann die Barricaden in Brand. Die Studenten protestirten gegen diese Vorgänge, die sie nicht verschuldet hielten, und die zu verhindern, sie nicht stark genug seien. Heute früh 7 Uhr wird Rugers Reichnam von Paris nach Clemon befördert; der Gemeinderath betheiligt sich am Leichenzug.

† New-York. Die Silberminenbesitzer laden zu einer Protestversammlung in Chicago auf den 25. Juli ein. Die Versammlung wird gegen die Abschaffung der Shermanbill Stellung nehmen.

Wasserkände.

Ort	Waldau		Her		Eger		Gibe			
	Budweis	Prag	Jungbunzlau	Laun	Barzdubitz	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Dresden	Riesa
4	-50	-30	-11	-62	-20	-22	-48	-60	-150	-132
5	-50	-34	-13	-62	-21	-24	-46	-58	-150	-133

Elb-Deckungsanstalt: Wasserwärme 19° K.

Fahrplan der Niefaer Straßenbahn.

(Vom 1. April.)
 Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.20 9.00 9.15 9.35
 10.20 10.55 11.25 11.5 12.35 12.55 1.20 1.45 2.15
 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.40 8.00
 8.45 9.25 10.0.
 Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.40 9.15 9.35 10.00
 10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 12.55 1.20 1.45 2.20 3.10
 3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.20 7.40 8.20 9.10 9.45

Zur Anfertigung
 von
Buchdruckerarbeiten
 jeder Art
 empfiehlt sich bei sauberer Ausföhrung
 und billigster Preisstellung die
Buchdruckerei
 des „Elbsblatt und Anzeiger“,
Langer & Winterlich.
 (L. Langer u. G. Schmidt.)

Rußlands Armee.

Von Gustav Lange.
(Schluß.)

Nach Wepertlich erreicht der russische Soldat im Durchschnitt nicht die Größe und Stärke des deutschen, und ist daher auch die Mindestlänge auf 1,54 Meter festgesetzt. Zu den Gardetruppen werden gleichfalls die größten und kräftigsten, sowie ebenmäßig gebauten Leute eingestellt. Wie überhaupt in der russischen Armee eine große Einheit, man möchte fast sagen Einformigkeit herrscht, so erstreckt sich diese Einheit sogar auf das äußerliche, auf die Physiognomie des Soldaten. Von der Garde an, bis zu allen Regimentern, mit Ausnahme solchen, welche sich aus Mannschaften von Volksstämmen mit anderer Gesichtsbildung rekrutieren, kann man immer dasselbe matte Auge, die niedrige Stirn, die Stälpnase, vorstehende Kinnknochen, dasselbe glanzlose Kopf- und Barthaar, sowie den festen Nacken, welcher den Kopf mit dem Rumpf verbindet, beobachten, wie sich auch stets ein gewisser Ernst in den Gesichtszügen kundgibt, der vielfach als Stumpfheit bezeichnet wird, was aber nicht der Fall ist, denn wenn der Russe auch nicht jene Beweglichkeit und Lebhaftigkeit in seinem Wesen kundgibt, was schon die Mitteleuropäer, noch mehr aber die Südländer auszeichnet, so ist er keineswegs als träge oder gar stumpfsinnig zu bezeichnen, er besitzt eben ein langsames Naturtal.

Die Friedensstärke des russischen Heeres beträgt: 30184 Offiziere, 766684 Mannschaften, insgesammt 796868.

Die Friedensstärke Frankreichs beträgt insgesammt 520000 Mann.

Die Friedensstärke des deutschen Heeres beträgt insgesammt 495000 Mann.

Diese Zahlen beschränken sich nur auf die Friedensstärke, lassen aber einen ziemlich sicheren Schluß auf die Kriegsstärke ziehen, denn bei allen drei Heeren werden die älteren Jahrgänge in gleicher Weise herangezogen. Auch ergibt sich aus obiger Zusammenstellung, daß Deutschland erst an dritter Stelle kommt, Rußland dagegen das stärkste Heer besitzt und dasselbe bei seiner großen Einwohnerzahl noch auf eine viel bedeutendere Höhe zu bringen im Stande ist, denn trotz der allgemeinen Heerespflicht werden noch lange nicht alle wehrfähigen Mannschaften zur Fahne einberufen, wie dies auch in Deutschland der Fall; Frankreich ist so ziemlich am Ende seiner Leistungsfähigkeit, bezüglich Aufbringung von Menschenmaterial für eine weitere Erhöhung der Friedensstärke des Heeres, angelangt.

Trotz der finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Rußland von jeher zu kämpfen gehabt, trotzdem die Bevölkerung in einzelnen Landestheilen wiederholt von Seuchen und Hungersnöth heimgesucht worden ist, hat die russische Regierung bisher noch keine Geldopfer gescheut, wenn es galt, das Heer zu vermehren oder zu vervollkommen und ungeheure Summen sind für alle diese Zwecke ausgegeben worden und werden noch ausgegeben werden.

Der russische Kaiser braucht keine Volksvertretung zu fragen, wenn er das Heer erhöhen oder Neuerungen einführen will, ein Ukas von ihm befiehlt, sobald der Kriegsrath es für nöthig befunden. Darum verläutet über die Vorgänge im russischen Heere so wenig in der Öffentlichkeit, denn die in Rußland noch herrschende Censur verbietet den russischen Zeitungen jede Aeußerung, sobald dieselbe ungünstig für die Regierung sein, oder die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich ziehen würde. Nur hier und da kommt eine dunkle Andeutung ins Ausland, kommt die Kunde von einer neuen Truppenerschließung nach der Grenze und Concentration derselben. Man hat diese letzte Maßregel, die seit Jahren unangefochten stattgefunden und dadurch eine unangenehme Situation für uns geschaffen, von Seiten Auslandes damit zu begründen gesucht, daß die ungeheure Ausdehnung der Grenze und die Ueberlegenheit der Deutschen in der Schnelligkeit der Mobilisation diese Truppenansammlung in der Grenze erfordere und daß dieselben auch noch keineswegs zum Abschluß gebracht seien. Ist von Seiten Rußlands wiederholt zwar die Versicherung abgegeben worden, daß in russischen Regierungskreisen durchaus friedliche Absichten vorherrschen und man dadurch den peinlichen Eindruck, den die Truppenverschiebungen hervorzurufen müssen, abzuschwächen versucht hat, so können wir Deutsche uns dieser Thatsache gegenüber nicht völlig theilnahmslos verhalten, sondern müssen darauf achten. Früher war im Allgemeinen die Ansicht vorherrschend, daß durch die ungeheure Ausdehnung und durch die mangelhaften Verkehrsverbindungen in Rußland eine Mobilmachung nur langsam vor sich gehen konnte, die Schlagfertigkeit des russischen Heeres also dadurch erschwert sei und erblickten in diesem Umstande einen Vortheil für uns, der das numerische Uebergewicht der Russen uns gegenüber aufwiege, wie also mit der Stärke unseres Heeres einen etwaigen Krieg glücklich zu Ende zu führen glaubten. Seit aber in den letzten Jahren die oben erwähnte Dislocation der russischen Truppen in den Grenzdistricten mehr und mehr stattgefunden und Rußland in der Verbesserung und Ausdehnung seines Eisenbahnnetzes viel geleistet, so ist eine Mobilmachung sehr erleichtert und ist das Gefühl der Sicherheit für uns geschwunden; wir müssen sogar im Ernstfalle damit rechnen, daß, ehe Deutschland genügend Streitkräfte an die bedrohte Grenze geworfen, russische Truppen in großer Zahl dieselbe überschritten haben und unsere

an der Grenze im Verhältnisse nicht starken Streitkräfte über den Haufen geworfen haben können.

Einen wunden Punkt in der russischen Heeresverwaltung wie im Staatswesen überhaupt, bildet die große Bestechlichkeit der Beamten u. s. w., unter denen es viele giebt, welche die Auffassung hegen, daß sie zuerst ihre eigenen Taschen zu füllen haben, und diese Corruption in der gesammten Verwaltung vererbt sich von Generation zu Generation; sie hindert die Entwicklung des Reiches trotz allen seit Alexander III. eingeführten Reformen. Es soll hier nicht Zweck dieser Zeilen sein, all die Mißstände aufzudecken, die sich eingeschlichen und lustig ihre Blüten treiben. Nur selten wird von den großartigen Unterschleifen, die stattgefunden, in der Öffentlichkeit etwas bekannt, meist wird eine solche Angelegenheit schon in ihrem ersten Stadium unterdrückt. Die Uebelthäter gehen straflos aus, bleiben in Amt und Würden und nur in den allerletzten Fällen erreicht sie die strafende Gerechtigkeit. Wir finden Beispiele genug, wo im Kriegsfall oder auch schon bei Friedensübungen die Mannschaften infolge des mangelhaften Verpflegungswesens verdorbene Lebensmittel oder ungenügende Mengen derselben oder die Truppen tagelang überhaupt ohne Nahrung geblieben. Das sind natürlich Zustände, die, so lange sie herrschen, wie eine giftige Krankheit am Leibe Rußlands zehren, und ihren unheilvollen Einfluß auch weiter ausdehnen.

Noch ein anderer Punkt verdient besondere Beachtung, der geeignet, ein eigenthümliches Streiflicht auf das russische Offiziercorps zu werfen und worüber jeder, der mit den deutschen Verhältnissen einigermaßen vertraut, den Kopf schütteln und es nicht für möglich halten wird, es ist die Trunksucht, die im russischen Offiziercorps tief eingegriffen und den Ausfluß der verschiedenen widerwärtigen Scenen bildet, von denen hier und da auch in den deutschen Zeitungen verlautet.

Ist im russischen Heere die Disziplin, wie schon Eingangsbemerkt, eine gute, das heißt, so weit sie die Mannschaften ihren Vorgesetzten gegenüber betrifft, man sogar sagen kann, dieselbe derjenigen im deutschen Heere nicht viel nachsteht, wie überhaupt der gemeine russische Mann infolge seiner geringeren geistigen Bildung unterwürfiger ist und bereitwilliger Autorität über sich anerkennt, sobald er deren gefällige Ueberlegenheit merkt, so läßt die Disziplin im Offiziercorps höheren Vorgesetzten gegenüber viel zu wünschen übrig. Erst vor einigen Monaten berichteten deutsche Zeitungen von einem Vorfall, wo ein Divisionsgeneral mit seinem Corpscommandeur in Zwistigkeiten gerieth, die schließlich in eine regelrechte Prügelei ausarteten. Dergleichen Vorkommnisse sind in Deutschland undenkbar und ist dies nur im heiligen Rußland möglich. Wenn die Strafe für die Bethelligten hart gewesen und man schließlich auch annehmen kann, ein solcher Fall steht vereinzelt da, so muß man sich doch fragen, wie ist das möglich, wie können zwei so hochgestellte Offiziere sich soweit vergehen, vor der Dienerschaft sich zu prügeln. Man kommt eben hier zu der Annahme, daß die Standesehre, die Achtung vor dem Corps, dem sie angehören, nicht so tief wurzelt und der russische Offizier durchweg noch nicht von den ersten Bedingungen für ein tüchtiges, gebildetes Offiziercorps, das als ein Vorbild für die Untergebenen dienen und somit einen wohlthunenden Einfluß ausüben soll, der Achtung vor sich selbst und vor den Kameraden, durchdrungen ist.

Der jetzige Kaiser von Rußland, wie auch sein Vater, haben in dieser Beziehung schon sehr viel Wandel geschafft, und die strengen Strafen, welche von ihnen über zu ihrer Kenntniß gelangten Insubordinationen im Offiziercorps und sonstige Ausschreitungen verhängt, haben dazu beigetragen, dergleichen häßliche Scenen zu vermindern. Auch seitdem die Bildungshäthen für das Offiziercorps bedeutend verbessert und strengere Lehren eingeführt worden sind, kommen die russischen Offiziere immer mehr zu der Ueberzeugung, daß nicht allein brutale Gewalt als Autorität gelten kann und haben sie sich ein Vorbild an den Offizieren anderer Länder genommen; die Bildung eben allein ist es, die den Menschen erst zu dem macht, was er sein soll und den Offizier schließlich auch. Hochwührender altadeliger Name und reiche Geldmittel thun es nicht allein und während man im deutschen Offiziercorps längst zu dieser Erkenntniß gekommen und der deutsche Offizier in dieser Beziehung trotz mancher Anfeindung, die er hier und da noch zu erdulden hat, dem aller anderen Länder als Vorbild dienen kann, so ist dies eben in Rußland noch nicht allenthalben der Fall. Schon durch den Umstand, daß in dem russischen Offiziercorps alle Völkerrassen wie Slaven, Polen, Finnen, Deutsche und verschiedene andere Stämme, die zu Rußlands Gebiet gehören, vertreten sind, die also an und für sich verschieden sind, so kann von einer Einheitlichkeit, von Kameradschaft im wahren Sinne des Wortes nicht die Rede sein, auch bildet in dieser Beziehung das in schönster Blüthe stehende Strebertum einen Hemmschuß; man ist in der russischen Heeresleitung eben noch nicht dazu gekommen, das Abwancement nach dem Dienstalter zu bestimmen, sondern es spielen Günst und Protection noch eine gewaltige Rolle und betrauchen viele betarnte Edelkute, die aber vielleicht Verbindung mit einflussreichen Persönlichkeiten haben, das Offiziercorps als ein Versorgungsinstitut; es giebt darum sehr viele Offiziere, die nur auf den Sold angewiesen sind, besonders bei der Linientruppen der Infanterie, weniger bei der Cavallerie und Garde. Bei den technischen Truppentheilen besitzen die Offiziere eine

sehr gute Bildung und Intelligenz, was eben der Bedeutung dieser Truppentheile entspricht.

Die militärische Befolgshaft des Kaisers ist in seinen Befehdsheilen durchgehends ein vornehmer, wissenschaftlich hochgebildetes Corps und besteht rund aus 300 Offizieren; darunter befanden sich 1890 13 Mitglieder der kaiserlichen Familie, 2 Herzöge von Leuchtenberg, 2 Prinzen von Oldenburg, 2 Fürsten, 30 Grafen, 22 Barone, 172 Edelkute und 1 Sultan, gewiß eine vornehme Gesellschaft.

Es ließe sich über die russische Armee und sein Offiziercorps noch manches Gute, aber auch noch manches Nachtheilige sagen, doch es würde dies dem Zweck dieser Zeilen widersprechen, nur eine kurze Abhandlung zu sein, die zeigen soll, daß wir von einem verhängnißvollen Irrthum befangen sind, wenn wir um einiger Mängel willen, die demselben noch anhaften von früher her und die zu beseitigen den dazu berufenen Personen noch nicht gelungen, mit Geringschätzung auf das russische Heer blicken oder gar glauben, es würde unserem Heer einmal ein Leichtes sein, im Falle eines Krieges diese ungenügend ausgebildeten, schlecht verpflegten und dem Trunke ergebenen Truppen, oder was man sonst von denselben noch alles glaubt, zu besiegen. Ein verhängnißvoller Irrthum wäre dies gewiß für uns und daß diese Auffassung weit verbreitet, hat sich kürzlich gezeigt, wo anlässlich der Wahlen zum Reichstage die Schilberung des russischen Heeres in verschiedenen Varianten verbreitet worden, um darzutun, daß eine Vermehrung unseres Heeres nicht nöthig, daß wir ferner gerüstet genug wären, um einen Krieg erfolgreich führen zu können. Diese Meinung mag ja gut sein und der Schlagfertigkeit unseres Heeres ein gutes Zeugniß ausstellen, aber sie bietet uns keine Garantie, sie ist eine Ueberhöhung unseres Heeres und kann uns daher einstweilen verderblich werden. Wohl wünschen wir alle, daß uns der Frieden noch lange erhalten bleiben möge, aber er wird es wohl nicht immer bleiben, es können Verhältnisse eintreten, die denselben schon unerschöpflich brechen, darum alles in der Welt, nur kein bequemeres Sichgehenlassen, sondern wir betonen zu den Männern, die dazu berufen, Deutschlands Machtstellung zu erhalten und die Geschicke derselben zu lenken, prüfen wir die von ihnen vorgeschlagenen Pläne zur Wehrhaftmachung Deutschlands ohne Vorzwingenommenheit und verwerfen dieselben nicht aus Oppositionslust, dann bietet sich uns die beste Gewähr für Erhaltung des Friedens und im Falle eines Krieges für den Sieg.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Man schreibt der „V. Börsen-Ztg.“ aus Hamburg: Die deutsche Marineverwaltung hat vom Hamburger Senat die Erlaubniß erhalten, auf hamburgischem Gebiet, in der Nähe von Cuxhaven, eine Salzbatterie zu errichten. Dadurch werden fremdherliche Kriegsschiffe, die zuvor zu beliebiger Zeit im Frieden in die Elbe einlaufen konnten, gezwungen, sich den Vorschriften wie beim Einlaufen in einen deutschen Kriegshafen zu unterwerfen. Die Geschütze der Batterie werden von Marineartilleristen bedient werden. Der Kaiser wird ein Reglement für das Einlaufen fremdherlicher Kriegsschiffe in die Elbe nunmehr erlassen.

Wenn der Hauptzweck der Auflösung des alten Reichstags, die Sicherung der Heeresvorlage, im neuen erreicht erscheint, da wenigstens eine kleine Mehrheit dem wichtigsten Gesetze seine Zustimmung ertheilen wird, so kann die Reichsregierung insofern mit der Volksvertretung, vor die sie jetzt tritt, zufrieden sein. Darüber hinaus aber dürfte ihr schwerlich wohl zu Muth sein. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat dieser Tage ihr Gesamturtheil über den Wahlausfall dahin zusammengefaßt, daß der Richtersche „Rud nach links“ eine Sinnestäuschung war, daß vielmehr die Wählerkraft, und zwar mit bemerkenswerther Deutlichkeit, ihre Stellung „gegen die Demokratie“ markirt habe. Nun ist ja freilich wahr, daß die im Freisinn verlorperte Demokratie eine fürchterliche Niederlage erlitten hat, allein ebenso wahr ist es, daß die Demokratie der süddeutschen Volkspartei an Bedeutung gewonnen, daß die stärkste Partei im Reich, das Centrum, nach (vorerst wenigstens) geringfügigen Abspaltungen geschlossen in das demokratische Lager abgeschwenkt ist, daß die demokratischen Grundzüge auch bei den bayerischen Bauern und zum Theil bei den Polen, Welsen und Antisemiten zu Tage treten, und nicht minder wahr ist es, daß neben dieser starken bürgerlichen Demokratie die arbeitliche Demokratie wiederum stark angeschwollen ist. Von einer Niederlage der Demokratie ist also nichts zu erblicken. Uns scheint vielmehr das Hauptmerkmal der letzten Wahlen darin zu liegen, daß das Mandatsternum auf der Strecke geblieben ist, jener wirtschaftliche Liberalismus, der im Freisinn seinen am meisten typischen Ausdruck gefunden hat.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß: „Der nunmehr erfolgte Abschluß des großen Werkes der Steuerreform giebt Mir willkommenen Anlaß, Ihnen in Anerkennung der unschätzbaren Verdienste, welche Sie sich um das Zustandekommen dieses für das Vaterland hochbedeutenden Reformwerkes erworben haben, das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der königlichen Krone unter dem Ausdruck Meines königlichen Dankes zu verleihen. Die Insignien des Ordens lasse Ich Ihnen hieneben zugehen. Neues Palais, den 3. Juli 1893. Wilhelm R. An den Staats- und Finanzminister Dr. Wiquel.“

Die Nordd. Allg. Zig. schreibt: Dem „Damp. Kerr.“ ist aus Erfurt von einer Seite, die öfters nicht richtig informiert ist, gemeldet worden, es solle eine Reichseisenbahn-Asphaltentwerfer behufs theilweiser Deckung der Militärvorlage vorgeschlagen werden. An verantwortlicher Stelle ist nichts davon bekannt, daß ein derartiger Vorschlag Aussicht haben möchte, ernstlich verfolgt zu werden.

Frankreich. Die Studentenunruhen in Paris dauern noch an. Die jungen Herren, untermischt mit Jubältern, Pennbrüder und vielen Straßendirnen, warfen am Senatspalast die Schilderhäuser um und zogen alsdann vor die Polizeipräfektur. Dort wurde die Fahne heruntergeholt und auf die Erde geworfen. Schließlich wurde die Menge zerstreut und zog nach dem Boulevard St. Michel, wo sie die Riosse und alle Straßenlaternen zerschlug, so daß völlige Dunkelheit eintrat. Gegen 11 1/2 Uhr Nachts fand auf dem Saint Michel-Platz ein neuer Zusammenstoß statt, bei welchem die Polizeienten von den Studenten entworfen und drei Agenten verwundet wurden. Ein Riosse wurde in Stücke geschlagen und in Brand gesteckt. Die Polizeienten mußten fortwährend von der Waffe Gebrauch machen. Die Aufstrebungen setzten sich noch bis 2 Uhr früh fort. Die Zahl der im Laufe des Abends Verwundeten beträgt über hundert, darunter einige Schwerverwundete. Einige 30 Personen wurden verhaftet.

Vom Reichstag. Der neugewählte Reichstag trat gestern Nachmittag um 2 Uhr zu seiner ersten Plenarsitzung zusammen. Der Sitzung wohnten bei die Staatssekretäre Dr. von Boetticher, Freiherr von Maltzahn und Freiherr von Marschall, sowie der königlich bayerische Bevollmächtigte

zum Bundesrath Graf von Perchtold-Köfering und der königlich sächsische Bevollmächtigte zum Bundesrath Graf von Hohenhausen. Das Haus war sehr stark besetzt. Den Vorsitz übernahm als Alters-Präsident der 1810 geborene Abg. Dieben (Trier, Centr.), der zu Schriftführern die Abg. Mehrbach (Rp.), Freiherr von Suol (Centr.), Dr. Kropatsch (Doct.) und Dr. Bischof (nationallib.) beruft und den Namensaufruf vornehmen läßt. — Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 291 Mitgliedern. Heute Vormittag 11 Uhr fand die Wahl der Präsidenten und Schriftführer statt.

Italien. In der italienischen Kammer befragte der Abg. Sola die Regierung über die vorgekommene schwere Beleidigung, welche das französische Offiziercorps zu Algier Italien zufügte, indem es neulich bei einem Militärbanket den verstorbenen König Viktor Emanuel, der in Solferino zum Ehrenmitglied des ersten Juvenregiments ernannt worden, unter Jubel und spöttischen Zurufen der Versammlung von der Regierung liste gestrichen erklärte. Der Minister des Aeußeren entgegnete, da dieser Austritt nach Schluß des Festes vorgefallen, so sei die französische Regierung für den Skandal nicht verantwortlich zu machen. Die Schuld treffe nur die einzelnen Offiziere. Der Minister gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich die gedachten Offiziere zur Verantwortung ziehen werde.

Ägypten. Mit großem Mißtrauen beobachten die Engländer die Lage in Ägypten. Der Khediv reist am Donnerstag nach Konstantinopel ab, begleitet vom Minister des Auswärtigen Tigran Pascha. Der Aufenthalt in Konstantinopel wird wahrscheinlich 10 Tage dauern. Die nationale Partei der Ägypter macht sich die Hoffnung, der

Sultan werde während des Besuchs ein Zeichen der Stimmung zu der anti-englischen Haltung des Khediv. Es verlautet in Cairo sogar, der Khediv habe den gebeten, das englische Militär durch türkische Truppen gegen die Abberufung Lord Cromers herbeizuführen. Ein Dekret des Khediv ordnet an, daß das Arabische d. Grundlage der Erziehung in allen Zweigen des Universitätsunterrichts bilden solle, obgleich das Studium desselben immer obligatorisch und seine Kenntniß für das Bestehen der Prüfung unerlässlich gewesen ist.

Amerika. Von der Weltausstellung in Chicago wird vom 1. Juli telegraphisch berichtet: Ungefähr 2 400 000 zahlende Personen (Erwachsene und Kinder) besuchten die Ausstellung während des Monats Juni. Die Einnahmen, obgleich gut, werden von der Verwaltung nicht als befriedigend angesehen. Das Direktorium hoffte, nicht nur die laufenden Ausgaben, sondern auch einen Theil der Schulden bezahlen zu können. Die laufenden Ausgaben sind damit bestritten worden, jedoch ist wenig Geld übrig zur Tilgung der im Mai contrahirten Schulden. Dieselben betragen noch 6 500 000 Dollars. Die gegenwärtigen täglichen Ausgaben belaufen sich auf 20 000 Dollars. Der Vorstand hofft jedoch, dieselben bald auf 13 000 Dollars reduciren zu können. — Der französische Regierungskommissar hat das Preisvertheilungscomité ersucht, ihm zu erlauben, eine Anzahl von Preisurtheilen erlangen zu dürfen. Es scheint, daß die französischen Aussteller an dem Preis-Wettbewerb theilnehmen werden.

Garantirt waschdicke Sommerstoffe
75 Pf. bis M. 2.65 per Meter
in ca. 2800 verschiedenen neuesten Dessins
und besten Qualitäten.
Buckin, Kammgarn und Cheviots
4 M. 1.75 Pf. per Meter versenden jede
beliebige einzelne Meterzahl direct an Private.
Wurfn-Fabrik-Depot Ostlinger & Co.,
Frankfurt a. M.
Neueste Musterauswahl franco ins Haus.

Ein schwarzer Hund m. weißer Brust
u. weißen Pfötchen zugelaufen Canis Nr. 38.

Ein möblirtes Zimmer sofort zu
vermieten * Wilhelmstraße Nr. 4.

Rastanienstraße 81 ist die halbe
2. Etage ab 1. Okt. preiswerth zu vermieten.

Ein hübsches geräumiges Logis mit allem
Zubehör ist an anständige Leute zu ver-
mieten und kann 1. October bezogen werden.
Cefly Nr. 4.

Eine schöne Mansarden-Wohnung
ist an ruhige Leute für M. 125 incl.
Wassergeld zu vermieten und per 1.
October a. c. zu beziehen bei

M. Damm, Riesa,
Bahnhofstraße 16.

Zu vermieten und Michaeli zu beziehen
eine Unterstube mit Küche, 2 Kammern
und Zubehör * Gröba Nr. 35 H.

Eine kleine Oberstube mit Kammer
und allem Zubehör ist an ruhige Leute zu verm.
u. 1. October zu beziehen * Marktstraße 2.

Ein Laden mit Wohnung und
großem Kellerraum, für jedes Geschäft passend,
ist sofort zu vermieten und zu beziehen.
Näheres Poppitzerstraße 32, 1. Et., r.

3 mittlere Wohnungen, Michaeli
beziehb., sind zu vermieten. Näheres
Schützenstraße 14, Part. r.

Zu vermieten ist eine Stube, zwei
Kammern, Küche und Zubehör, zum 1. October
beziehb. Zu erfahren * Rastanienstraße 7.

3 Stuben, Dachstube sofort, die 2 ande-
ren, größtenteils, sind 1. October beziehb.
Gröba Nr. 35 g.

2 Oberstuden sind zu vermieten und
1. October zu beziehen Käferberg 3.

Eine freundliche Dachstube mit
Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1.
October zu beziehen.

H. Heyde in Gröba.
Ein kleines Logis ist sofort zu be-
ziehen Hauptstr. 13.

Freund-
liche Familien-Wohnung,
halbe 2. Etage, zu vermieten und 1. Okt.
zu beziehen Schloßstr. 17.

Eine Dachstube mit Zubehör ist sofort
zu vermieten Gröba Nr. 67 c.

Logis gesucht,
1. October bezuehbar, Preis bis zu 120 M.
Okt. unter Q. in die Expedition d. Bl.

Ein hübsches Logis ist veränderungslos
zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. Zu
erfahren in der Exped. d. Bl.

2 kleine Logis stehen zu vermieten
Elbstrasse Nr. 12.

Eine Unterstube mit Kammer und Zu-
behör ist sofort oder von 1. Okt. beziehb.
Nr. 4 in Gröba.

Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung in Döbeln

vom 8. bis 31. Juli 1893.

Täglich geöffnet von früh 9 Uhr bis Abends 11 Uhr. 500 Aussteller.
Electrische Beleuchtung. Täglich Concerte. Eintritt 50 Pfg., am Tage der
Eröffnung und des Königsbesuchs 1 M. Lotterie-Loose à 1 M., 11 Stück
10 M. Extrazüge von Leipzig, Reichenbach i. B. und Löbau. Bahnver-
bindung nach allen Richtungen.

Rademanns Kindermehl

Erlebe die Mutter-
milch; ist darum Kindern,
die entwöhnt werden,
unentbehrlich.

Ist unbedingt verbau-
lich, verhütet darum
Brechdurchfall.

Zeugniß! Mit Ihrem Mehl habe ich in
lehter Zeit viele Versuche angestellt und es ver-
wandt: 1) als Zusatz zu Milch für Säuglinge;
2) als alleiniges Material zur Herstellung von
Suppen für größere Kinder. Mit den Erfolgen
bin ich so gut zufrieden, daß ich die Zugabe
von Oriswasser zur Säuglingsmilch jetzt
ganz durch Ihre Pastermehlsuppe ersetze und bei
Darminfektionen größerer Kinder von Getreide-
mehlsuppe nur noch Ihre Pastermehlsuppe ver-
wende. Hochachtungsvoll Ihr ergebener
Dr. Uffelmann,
Professor und Director des Hygien. Instituts.
Königsb., 16. April 1892.

Überall zu haben à M. 1.20 die Dösch.

Bau- und Möbelschlerei von F. Sildebrandt,

Poppitzerstraße 32,

empfehle sein Lager fertiger Möbel, als: Kleiderschränke, Verticos, Bettstellen usw.,
sowie in ganzen Ausstattungen, bei billiger Preisberechnung zur gütigen Beachtung.

Das rühmlichst bekannte, unfehlbar gegen Fliegen, Motten, Schwaben,
Wanzen, Blattläuse etc. wirkende
Insectenpulver — diesjähriger Ernte
der Firma C. F. Neumann & Sohn, Königl. Hoflieferanten, W Berlin empfehle
ich hiermit bestens in Schachteln à 25 Pfg. und Blasebälle dazu à 50 Pfg.
Ernst Haacke, Riesa a. E.

Eine Tischler-Werkstelle,
womöglich mit Wohnung, wird bis 1.
October zu mieten gesucht. Offerten erbeten
unter F. H. an die Expedition d. Bl.

Ein anständiges Mädchen, welches das
Schneidern gründlich erlernen will,
kann in die Lehre treten
Rastanienstraße 81, part. rechts.
Gesucht zum 1. August ein fleiß., teinl.
Hausmädchen.
Mit Buch zu melden im Hotel Deutsches
Haus.

Ein Mädchen, möglichst vom Lande,
15 bis 16 Jahre alt, zu hohem Antritt als
Hausmädchen
zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expe-
dition d. Bl.

**100 kräftige
Ernteleute und Arbeiterfamilien**
hat abzugeben
Flegel's Vermietungsgeschäft
in Liebenwerda.

Arbeiter
werden gesucht. Fr. R. Rudolph,
Steinbruch Gröba.

Ein ehrlicher, älterer, unversehrter
Knecht,
der ca. 25 Jahre in der Landwirtschaft ge-
arbeitet hat, sucht Stellung als Tagelöhner oder
Knecht u. sofort oder später. Prima-Zeugnisse
stehen zur Seite. Gest. Offerten unter M. L. 2
in die Expedition d. Bl. erbeten.

Tüchtige Knechte,
Viehwärter, Melker, Kleinmächte
u. (ausgewählt brauchb., deutschredende Leute)
vermittelt in Jahreslohn schnell und billiger als
andere Agenten
Riebenstahl,
Vermietungsgesellschaft, Berlin,
Gr. Hamburgerstraße 16.

**Eine hochtragende stuh
steh zu verkaufen**
Feldmühle Gröba.

Eine starke Zugstuh, worunter
das Rad steht, ist zu verkaufen bei
Karl Meusch in Richtenfelde.

1 gutes Zugpferd hat billig zu
verkaufen die
Ziegelei Forberge.

Ein Pferd,
Einspänner, billig zu ver-
kaufen.
Albin Mattusch, Hauptstr. 67.

Ein schönes, starkes **Geigkfohlen**
ein Vierteljahr alt, steht zu verkaufen
Mautitz Nr. 11.

**Prima böhm.
Braunkohlen**
empfehle in allen Sortirungen billigt ab Schiff
Riesa * A. G. Hering.

Biliner Braunkohlen
empfehle in 5 Sorten billigt ab Schiff
J. G. Müller, Nünchritz.

**Beste Duzer
Braunkohlen**
trafen ein und empfehle zu billigsten Prei-
sen ab Schiff und Niederlage
Otto Büttner, Wettinerstr. 24.

20 Mark Belohnung
Jedem, der mir einen Fischdies vom Gletisch
namhaft macht.
Ziegelei Forberge. Schwallius.
Ein neuer **Durschenanzug**
ist billig zu verkaufen
Wettinerstr. Nr. 14, 2 Tr. r.